

# Naturerfahrung unter der Becher-Lupe

**Eine Standortbestimmung und Neuorientierung in der Naturvermittlung geht von sehr individuellen Zugängen der Menschen zur Natur aus. Wesentlich ist auch das Vorbild der Waldpädagogen selbst.**



Naturerleben in der Gruppe

**N**aturerfahrung soll ein jeder machen, denn wir brauchen (wieder) den Bezug zur Natur, zum Wald, zur Forstwirtschaft – ein häufig zitiertes Slogan in der Bildungs- oder Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Umweltbildungs-Institutionen. Welches Anforderungsprofil hat die Begegnung mit der Natur für Institute, Akteure und Teilnehmer einer Veranstaltung? Kann sie einer all umfassenden Bildungsarbeit gerecht werden, die neben einer ökonomischen, ökologischen und sozialen Seite auch Beziehungsarbeit, Friedensstiftung, Konsumerziehung, globales Lernen enthält?

## Naturerfahrung- Neues aus Forschung und Praxis

Diese Fragen stellten U. **Unterbrunner**, Institut für Didaktik, Salzburg) und R. **Steiner**, Umweltbildung Salzburg, an etwa 90 Experten aus Forschung und Praxis aus Österreich, Deutschland, Italien, der Schweiz und Liechtenstein. Die Tagung „Naturerfahrung – Neues aus Forschung und

Praxis“ vom 29. bis 30. März an der Naturwissenschaftlichen Fakultät in Salzburg bot neben Vorträgen und Workshops einen „Marktplatz“, wo Teilnehmer ihre Arbeit vorstellten. Dabei wurden Themen wie Nachhaltigkeit, Naturkonzepte, -moral, -beziehung und -inszenierung angesprochen.

## Naturbegegnung – eine Inszenierung nach John Cornell

Viele Naturaktivitäten und Einrichtungen (Waldschulen, Erlebnisparke, Lehrpfade, Ausstellungen,...) gehen auf den amerikanischen Naturpädagogen J. Cornell zurück. Sie sollen ein möglichst eindrucksvolles und lehrreiches Naturerlebnis ermöglichen. Bei Cornell steht ein miteinander Teilen von Erlebnissen im Vordergrund. Spiele und Aufgaben ermöglichen „Inszenierungen“ in der Natur.

Das Ganze unterliegt einem „Flow learning“ (fließendes Lernen). Der Begriff stammt von M. Csikszentmihalyi (Soziologe, Kalifornien), der der Frage nachging, was manche menschliche Aktivitäten zu erfreulichen Tätigkeiten macht. Er beschreibt einen Zustand, wo man alles andere herum vergisst und in ein Staunen kommt. Gemeinsame „flow-Erlebnisse“ in Gruppen sind durch die Einzigartigkeit eines jeden Menschen nicht möglich.

## Kritisches Denken in der Umweltbildung

Für Margit **Leuthold**, Respect, Wien, und Willi **Linder**, Forum Umweltbildung, hat eine Naturerfahrung Bedeutung, die sich aus der Eigensuche heraus ergibt. Sie enthält ein selbsterfahrendes und intrinsisches Lernen. Es kommt dabei weniger auf

eine pädagogische Inszenierung an sondern vielmehr auf ein kritisches Denken im Bereich der Naturbegegnung. Ein Mensch, der Fragen stellt wie: Wer bin ich? Welche Bedeutung hat Natur für mich? Wieviel kann und will ich preisgeben von meinem Naturzugang, aber auch meiner Lebensgeschichte? Welche Rolle nehme ich in der Gruppe ein?

Aus diesen Fragen sollen universale Zugänge zur Umwelt bedeutsam werden, die sich in der Auseinandersetzung mit eigenen und anderen Erfahrungen ergeben. Können wir dabei in der Gruppe als Gruppe lernen?

Nach Ulrich **Gebhard** (Naturwissenschaftler, Hamburg) braucht der Erlebnispädagoge die Abgrenzung zu aber auch den Austausch mit Anderen. Der Akteur muss sich die Fragen stellen: Was machen die Menschen mit mir, ich mit ihnen? Welcher Naturbegegnung fröne ich?

Die Rolle des Naturführers ist die eines Vermittlers, eines Erzählers unserer Geschichten. Dabei entsteht ein Zwiespalt, den W. **Katzmann** (Gründer von **Umwelt-Spürnasen**, Wien) mit folgenden Fragen beschreibt: Was bewegt mich dazu? Was will ich? Was erreiche ich?

## Wahrnehmung und Reflexion – Basis der Naturbegegnung

Die Begegnung der Natur soll ohne Bedeutungszuweisung erfolgen (ein sinnfreies Erleben). Nach Ulrich **Gebhard** sind Naturerlebnisse nicht herstellbar, sie enthalten ein hohes Maß an Selbstgestaltung, die durch unsere Erfahrungen, Motive und Gedanken beeinflusst wird. Er folgert, dass das Verständnis von Natur ein Verständnis von uns selbst ist. Erst die Reflexion unseres Handelns gibt Aufschluss über unser Verhalten und dem zur Natur. Reflexion hat hier vielmehr Beobachterstatus bei Handlungen und entzieht sich einer gedanklichen Aufbereitung (sprich Analyse, oder die Situation wieder vor Augen führen). Das

Beobachten ohne bestimmte Bedeutungszuweisung ermöglicht ein Bewusstmachen der mittelbaren Handlungen, die Motive, Werte, Sehnsüchte und vieles mehr enthalten. Folglich erfährt man in der Erlebnispädagogik Intuition und unmittelbare Wahrnehmung. Nach Gebhard ist nicht so sehr ein pädagogisches Konzept gefragt, sondern das Erlebte, das in den Vordergrund tritt. Die Wertschätzung der Natur ist dabei ein beiläufiges, nebensächliches Produkt

Von einem Phänomen Natur geht G. **Böhme** aus (Philosoph, Arbeit über Zeitmodi), welche das betrachtende Subjekt mit dem Betrachter zusammenführt. Es lässt sich nicht naturwissenschaftlich begründen sondern unterliegt dem subjektiven Zugang. Es stellt eine Art Atmosphäre, eine vermittelnde Instanz zwischen den Naturgegenständen und unseren Empfindungen dar.

Eine Ästhetik, welche eine veränderte Einstellung und eine Entfaltung der Sinnesvielfalt zulässt, führt zu einer neuen Betrachtung und Deutung der Natur.

### Mehr Naturerfahrung wünscht, wer häufig solche macht

Dass es die ästhetischen und sozialen Naturerfahrungen sind, die Kinder gerne aufgreifen, sieht Armin **Lude** (Naturwissenschaftler, Kassel) in seiner Arbeit. Das betrifft eine schöne, saubere Natur, wo frei lebende Tiere ihren Aufenthalt haben. Hier sind auch Interesse und Handlungsbereitschaft von Kindern zu erwarten. Die Natur wird gerne aufgesucht, je mehr Zugang man hat. „Kinder die wenig Naturerfahrung machen, zeigen auch weniger Interesse an Naturerfahrung und verlieren einen Bezug zur ihr“, so Lude.

Dabei sind mehrtägige Veranstaltungen wirkungsvoller. Sie fördern Umwelteinstellung und Handlungsbereitschaft der Kinder. Weitere ausschlaggebende Faktoren sind die Familie und die Umgebung der Kindheit.

### Kinder haben eigene Naturkonzepte

Naturkonzepte von Kindern basieren auf Erfahrungen und werden von Erfahrungen beeinflusst, führte Michael **Gebauer**, Naturwissenschaftler,

Hamburg aus. Kinder haben verschiedene Naturkonzepte, die Toleranz und Achtung erfordern, da sie deren individuelle Interessen und Neigungen, Sehnsüchte und Ängste und zugleich das Grundbedürfnis widerspiegeln, die (Um-) Welt mit Sinn und Bedeutung zu versehen.

Für die Arbeit in der Umweltbildung bedeute es nach Gebauer, dass der Vermittler

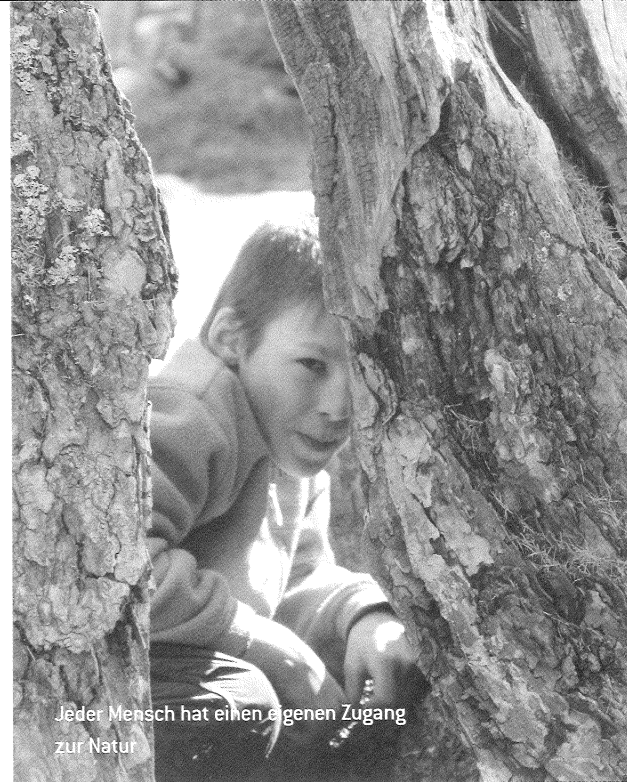
- sich seines eigenen Naturkonzeptes bewusst wird (wichtig hinsichtlich der Qualitätssicherung)
- sensibel hinsichtlich Naturkonzepten der Erwachsenen und vor allem der Kinder ist und sich das bewusst vor Augen führt
- diese Naturkonzepte als Ausdruck individueller Bedürfnisse und Interessen ernst nimmt und daran anknüpft, weiters vielfältige Zugangsmöglichkeiten zur Natur schafft.
- bei Naturbegegnungen Situationen und Anlässe ermöglicht, die positive Affekte auslösen und vielfältige Handlungserfahrungen ermöglichen.
- Normen und Werte thematisiert und glaubwürdig (durch Vorbildfunktion) vermittelt.

### Romantisierung der Natur

Bedrohliche Aspekte der Natur auszuschließen verwehrt einen Umgang mit der eigenen Natur. Eine gesuchte Nähe zur Natur setzt die Distanz zu ihr voraus. Was machen wir mit den Ängsten?

Nach Rainer **Brämer** Soziologe, Marburg, führen das Ausschließen negativer Erfahrungen in der Natur und deren Bewirtschaftung zu einer Romantisierung. Eine Natur, die total verniedlicht gesehen wird und dem „Bambi-Syndrom“ entspringt (Bambi = Natur = gut, klein, hilflos, schön), soll nicht berührt oder getötet werden.

Sobald ein Eingriff von Menschenhand passiert, ist es nicht mehr schützenswerte Natur und ereilt eine Absage. Förster, die den Wald pflegen, werden geschätzt, sobald sie jedoch Holz entnehmen, verlieren sie ihr Ansehen bei Kindern. Dieses Bild von Natur in der Gesellschaft, bei der die Nutzung ausgeblendet wird, zeigt einen gefährlichen Mangel an persön-



Jeder Mensch hat einen eigenen Zugang zur Natur

lichem Zugang. Er kann durch pädagogische Kompetenz wettgemacht werden.

### Auftrag an Waldpädagogen

Für einen humanen Bildungsauftrag bedeutet es, dass bei Waldaktionen sowie in der Aus- und Weiterbildung die Akteure (Waldpädagogen)

- Naturerlebnisse mit verstärktem Augenmerk auf einer nachhaltigen Nutzung des Waldes anbieten. Die Projekte sollen dabei über mehrere Tage ausgearbeitet werden
- authentische Vermittlung als Waldbewirtschafter haben, sich ihr eigenes Naturkonzept reflexiv bewusst machen und dieses mit den Teilnehmern teilen
- eine achtsame Haltung gegenüber Naturkonzepten der Teilnehmer haben sowie Normen und Werte thematisieren, individuelle Bedürfnisse und Interessen ernst nehmen und daran anknüpfen. Es sind dies vielfältige Zugangsmöglichkeiten zur Natur.

Literatur bei den Verfassern erhältlich

**Autoren: Dipl.-Päd. DI Hans-Peter Killingseder, Forstwirt, Angestellter Waldpädagogik: Wurzelwerk, Wissenschaftlicher Beirat d. Waldpädagogen Österreichs; Katharina Bancalari, VS-Lehrerin mit Montessori-Ausbildung, Forstwartin, Waldpädagogin**